DIE

„LETTRES D'UN OFFICIER PRUSSIEN“

FRIEDRICHS DES GROSSEN

VON

DR. GEORG SCHEELE.

STRASSBURG.
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.
1889.

G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

VORWORT.

Nur den kleineren, weniger ergiebigen Teil einer umfassend angelegten Untersuchung, die Einleitung derselben, bringe ich hier zum Abdruck. Die Veröffentlichung der gesamten Arbeit, welche die „*Lettres d'un officier prussien*“ mit der kriegsgeschichtlichen Darstellung der „*Histoire de mon temps*“ Friedrichs II vergleicht und die letztere an der Hand des bisher bekannt gewordenen urkundlichen Materials prüft, werde ich in thunlichst kurzer Frist mir angelegen sein lassen.

Zum Schlusse drängt es mich, der Erkenntlichkeit Ausdruck zu geben für das anregende Interesse, welches Herr Professor Dr. Baumgarten an meiner Arbeit nahm, für das liebenswürdige Entgegenkommen, mit dem vor allem Herr Archivdirektor Dr. Wiegand den Fortgang derselben gefördert hat. Zugleich sei es mir gestattet, eines dritten meiner verehrten Lehrer, des Herrn Professor Dr. Scheffer-Boichorst, an dieser Stelle dankbar zu gedenken.

INHALT.

Seite.

Einleitung. 1

Die „*Lettres d'un officier prussien*". 8

A. Die Berichte über den ersten schlesischen Krieg. 15

B. Die Berichte über den zweiten schlesischen Krieg. 31

C. Zur Charakteristik der Kriegsberichte. 62

EINLEITUNG.

Es ist bekannt, welchen Wert Friedrich II auf die publicistische Vertretung seiner Politik gelegt, welche Bedeutung er dem undefinirbaren Etwas der öffentlichen Meinung, jenem oft zweideutigen, selten beständigen, stets aber nützlichen und wirksamen Verbündeten beigemessen hat. Fast alle von Koser in den „Preussischen Staatsschriften" mitgeteilten Aktenstücke verdanken der Anregung des grossen Königs, nicht wenige seinen präzisen Weisungen ihre Entstehung; in vielen sind die Spuren seiner bessernden Hand noch bemerkbar, einige endlich haben Fr. selbst zum Verfasser. Kosers verdienstvolle Publikation gewährt uns die Möglichkeit, die Virtuosität des Monarchen nach dieser ganz eigenartigen Richtung hin gebührend zu würdigen.[1]

Schon im Frühjahr 1738 hatte der Kronprinz unter dem Drucke der wachsenden europäischen Verwicklung zur Feder gegriffen, um durch eine Flugschrift — die *„Considérations sur l'état présent du corps politique de l'Europe"* — die Stimmung in England und Holland gegen die Übergriffe der Politik Fleury's zu erregen. Die Veröffentlichung derselben unterblieb freilich, weil sie in Anbetracht der nachmaligen Wiederannäherung Preussens an Frankreich inopportun erscheinen mochte.[2] Nach seinem Regierungsantritte hat der vielbeschäftigte Fürst jene geheime journalistische Thätigkeit fortgesetzt, in dem Bestreben, seinem emporblühenden Staate die Sympathien der gebildeten Welt

[1] Vgl. Staatsschriften I, p. XIII ff.

[2] Vgl. Koser, Fr. d. Gr. als Kronprinz, p. 175 und 257.

zu sichern. An Zeitpunkten, welche der König für geeignet hielt, tauchen diese Flugschriften auf, vorzugsweise in Holland, dem Brennpunkte der damaligen Publicistik; sie sind zumeist in Briefform abgefasst, wobei der Autor sich bald unter der Maske eines Bürgers von Dordrecht oder eines deutschen Patrioten, bald unter der eines französischen Edelmannes etc. zu verbergen sucht.[1]

Den besten Beweis für die Stärke der schon damals nicht zu unterschätzenden öffentlichen Meinung dürfen wir eben in dem Umstande erblicken, dass Fr. sich genötigt sah, mit ihr, als einem gewichtigen Faktor, zu rechnen. Ein trefflicher Gradmesser derselben sind gleichfalls die „Preussischen Staatsschriften". Koser giebt in der Einleitung zu denselben[2] eine Reihe von charakteristischen Zeugnissen dafür, dass das Interesse an den Fragen des öffentlichen Lebens, wie es die Reformation und der dreissigjährige Krieg ausgebildet, sich nie ganz verlor, dass es um die Mitte des 18. Jahrhunderts sogar alle Schichten der Gesellschaft beherrschte.[3] Kein Wunder also, wenn man in Regierungskreisen darauf bedacht war, seine Schritte, wie Posner schreibt, vor dem Publikum der Tabagien und Cafés zu rechtfertigen, in der Absicht, die Stimmung desselben nach dieser oder jener Richtung hin zu beeinflussen. Im Laufe der Jahre hatte sich dabei eine bestimmte Technik, eine zielbewusste Anwendung der verschiedenartigen Hilfsmittel herausgebildet.

Fr.'s Flugschriften entspringen demnach, wie ein grosser

---

[1] Vgl. Staatsschriften I, 328, 374, 394, 432, 515, 581. Es ist für Fr.'s literarische Arbeitsweise sehr bezeichnend, dass er bei Abfassung seiner Memoiren sich neben seinen Kriegsberichten aus dem Felde auch seine Manifeste und die sich daran anschliessenden Schriften vorlegen liess (Miszell. p. 315), wohl in der Absicht, die jeweilige Stimmung des Augenblicks und damit den Eindruck der Frische und Unmittelbarkeit in seine Darstellung hineinzutragen.

[2] p. XXXIV.

[3] Als Beleg dafür vgl. den von Posner (Rezens. der pr. Staatsschr., Ztschr. f. pr. Gesch. XVI, 324) angeführten Gesandtschaftsbericht, welcher den ausserordentlichen Eindruck der identischen Note an Friedrich Wilhelm I vom 17. Februar 1738 schildert.

Teil seiner literarischen Erzeugnisse überhaupt, durchweg praktischen Gesichtspunkten. Der Grund, welcher ihn veranlasste, seine journalistischen Fähigkeiten den Interessen seines Staates dienstbar zu machen, ist zu suchen in der preussenfeindlichen Tendenz vor allem der ausländischen Presse jener Tage, welche die politische Denkweise der Gesellschaft fast unumschränkt beherrschte.[1]

Der Mittelpunkt der damaligen Publicistik lag in den Generalstaaten, welche seit den grossen Friedenskongressen von Nymwegen, Ryswick und Utrecht als das Centrum des diplomatischen Verkehrs galten. Hier erschienen neben tonangebenden Monatsschriften (wie dem geschickt redigirten „*Mercure historique et politique*“[2]) eine Reihe von Tagesblättern, welche sich mit ausserordentlichem Raffinement auf allen Postbureaux, ja selbst aus den Berichten der Gesandten in den Besitz erwünschter Nachrichten zu setzen verstanden.[3] Es ist bezeichnend, dass Podewils u. a. keinen Anstand nahm, seine Resolution an die britischen und holländischen Minister vom 15. Juni 1741, den Vertretern Frankreichs, Schwedens und Dänemarks mitzuteilen, in der richtigen Erwägung, sie werde in zwei bis drei Wochen ohnehin in allen holländischen Zeitungen zu lesen sein. Es wird das verständlich, wenn man in Betracht zieht, dass einer der Gewährsmänner des obenerwähnten „Mercure“ kein Geringerer war, als der staatische Sekretair Marteville, der nach Ginkels Abberufung die Generalstaaten in Berlin vertrat. Droysen[4] führt den Nachweis, dass die preussenfeindlichen Botschafter in der Hauptstadt durch ein wohlorganisirtes System von Horchern auf dem Laufenden erhalten wurden, und dass sie die so gesammelten Nachrichten im Interesse des gemeinsamen Vorteils „bei einem Glase Bier“ auszutauschen pflegten.

Während nun in Preussen alle öffentlichen Blätter

---

[1] Vgl. Droysen, Die Zeitungen im ersten Jahrzehnt Fr.'s d. Gr., Zeitschr. f. pr. Gesch. XIII (1876), p. 1 ff.

[2] Vgl. Pol. Korr. II, 450.

[3] Vgl. Droysen, a. a. O. p. 8.

[4] a. a. O. p. 17.